Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Anja Junkers

Tiergestützte Therapie

Der Hund als Co-Therapeut in der Ergotherapie

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Spektrum Ergotherapie

Herausgeber

DEUTSCHER VERBAND DER **ERGOTHERAPEUTEN** E.V. | DVE

Die Autorin



Anja Junkers

wurde 1967 in Namibia geboren und wuchs dort mit vielen Tieren auf. 1990 schloss sie in Stellenbosch (Südafrika) ihr Studium der Ergotherapie ab. 2001-2011 war sie in München als Lehrkraft an der Berufsfachschule für Ergotherapie tätig. Parallel dazu arbeitete sie freiberuflich in verschiedenen Praxen mit den Schwerpunkten Pädiatrie und Psychiatrie. In der Tiergestützten Ergotherapie ist sie seit 2000 bei entsprechender Indikation mit Einsätzen in der Palliativtherapie, bei mehrfachbehinderten Kindern, Erwachsenen mit erworbenen Hirnschädigungen und Erwachsenen mit psychiatrischen Erkrankungen tätig. Im Rahmen eines Masterstudiums legte sie 2007 eine Arbeit zum Einsatz von Hunden in der Tiergestützten Ergotherapie mit dem Ziel der Motivationssteigerung zur Teilhabe vor. Sie lebt mit Ihrer Familie in München und arbeitet dort seit 2011 in einer eigenen Praxis.

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Anja Junkers

Tiergestützte Therapie

Der Hund als Co-Therapeut in der Ergotherapie

Das Gesundheitsforum

Schulz-Kirchner Verlag

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Die Informationen in diesem Ratgeber sind von den Verfassern und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Verfasser bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Mit dem Erwerb dieser Publikation erhalten Sie die Möglichkeit, sich die Anwendungsbeispiele (Teil III – Anwendungsbeispiele, S. 95-191) auch als PDF-Datei downzuloaden.
Die Datei stellen wir Ihnen in unserem Shop-System zur Verfügung. Wenn Sie Ihre Bestellung über unseren Shop getätigt haben, finden Sie die Download-Datei unter Bestellhistorie/Downloads. Erfolgt Ihre Bestellung nicht über unseren Shop, fordern Sie bitte über info@schulz-kirchner.de Ihre Zugangsdaten für unseren Shop an. Geben Sie dabei bitte Ihren Namen, Ihre Anschrift und das Stichwort „Tiergestützte Therapie/Code-Nummer 2013 AS-III" an.

Besuchen Sie uns im Internet: www.schulz-kirchner.de

1. Auflage 2013
ISBN 978-3-8248-0898-4
Alle Rechte vorbehalten
© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2013
Mollweg 2, D-65510 Idstein
Vertretungsberechtigter Geschäftsführer: Dr. Ullrich Schulz-Kirchner
Umschlagfoto: © J. Ehlert - Fotolia.com
Lektorat: Petra Schmidtmann
Fachlektorat: Reinhild Ferber
Umschlagentwurf und Layout: Petra Jeck
Druck und Bindung: Offizin Andersen Nexö Leipzig GmbH, Leipzig
Printed in Germany

Auch als E-Book (PDF) erhältlich unter der ISBN 978-3-8248-0923-3

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Inhaltsverzeichnis

Teil I – Entwicklung und Standards der Tiergestützten Therapie

1 Vom Wolf zum Therapeuten 9
1.1 Kulturgeschichtlicher Überblick 9
1.2 Entwicklung der Tiergestützten Therapie 12
2 Tierschutz und tiergestützte Interventionen – ein Widerspruch? 17
2.1 Knigge und der Tierschutz 17
2.2 Ethik und moralische Überlegungen 20
2.3 Wie gelingt tierschutzgerechtes Arbeiten? 21
2.4 Wie sieht die konkrete Umsetzung im therapeutischen Alltag aus? 25
3 Unterscheidungen der tiergestützten Interventionen 31
3.1 Klärung der gängigsten Begriffe 31
3.2 Wann ist eine Intervention mithilfe eines Tieres wirklich „Therapie"? 35
4 Voraussetzungen für die praktische Arbeit mit Tieren in der Therapie 37
4.1 Der Mensch: Voraussetzungen beim Anbietenden 37
4.2 Das Tier: Wahl eines Hundes und Voraussetzungen beim Tier 40
4.3 Der Weg: Ausbildung zum hundgestützten Therapieteam 44
4.4 Von Delfinen und Krabbeltieren: der therapeutischer Einsatz anderer Tierarten 47

Teil II – Methoden und Konzepterstellung

5 Methodische Ansätze 55
5.1 Methoden der tiergestützten Arbeit 56
5.2 Tiergestützte Einzel- oder Gruppentherapie 65
5.3 Tiergestützte Ergotherapie 65
6 Risiken und Bedenken 69
6.1 Übertragbare Krankheiten zwischen Hund und Mensch 69
6.2 Allergien 71
6.3 Verletzungen 72
6.4 Umgang mit Bedenken 75
7 Vorbereitung und Qualitätssicherung 77
7.1 Qualitätselemente 77
7.2 Konzepterstellung 78
7.3 Hygieneplan 80
7.4 Kostenübernahme und rechtliche Überlegungen 81
7.5 Aufklärung und Einverständniserklärung 83
7.6 Dokumentationen 83
7.7 Behandlungsplanung 85
7.8 Tiergestützte Behandlung 86

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Teil III – Anwendungsbeispiele

8 Beschreibung therapeutischer Tätigkeiten 91
8.1 44 Beispiele für die Tiergestützte Therapie 93
8.2 Übersicht über die Komponente „Aktivitäten und Partizipation (Teilhabe)" der ICF und ICF-CY und der für die Tiergestützte Therapie relevanten untergeordneten Domänen 192
8.3 Zuordnung der 44 beschriebenen Tätigkeiten zur ICF-Komponente „Aktivitäten und Partizipation (Teilhabe)" 196

Teil IV – Theoretische Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung und gesicherte Erkenntnisse

9 Theoretische Grundlagen mit therapeutischer Relevanz 201
9.1 Die Biophilie-Hypothese 203
9.2 Das Konzept der Du-Evidenz und die vermeintliche Gefahr der Vermenschlichung 206
9.3 Empathie als Motor der Verständigung und Transaktion 208
9.4 Die Rolle der Spiegelneuronen 212
9.5 Erkenntnisse aus der Bindungstheorie 213
9.6 Resilienz 216
9.7 Das Tier als sozialer Katalysator 217
9.8 Der Oxytocin-Faktor 218
10 Kommunikation und Wahrnehmung in der Mensch-Tier-Begegnung 221
10.1 Wechselseitigkeit der Kommunikation 223
10.2 Wahrnehmungsförderung 223
10.3 Kommunikationselemente von Mensch und Tier 225
11 Beschreibung möglicher Wirkfaktoren 229
11.1 Wirksamkeitsforschung in der Tiergestützten Therapie 230
11.2 Wirkeffekte im physischen Bereich 231
11.3 Wirkeffekte im neuropsychologischen Bereich 236
11.4 Wirkeffekte im sozial-emotionalen und psychischen Bereich 237
11.5 Wirkeffekte im Bereich Kognition und Sprache 241

Teil V – Literatur

Literatur 245

Teil VI – Anhang

Anhang A Beispiel einer Einverständniserklärung zur Teilnahme an der Tiergestützten Therapie 253
Anhang B Individualisierte Verlaufskontrolle unter Verwendung der ICF-Beurteilungsmerkmale der Leistungsfähigkeit und Leistung 254
Anhang C Rezepte zum Backen von Hundeleckerlis 255

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Teil I

Entwicklung und Standards der Tiergestützten Therapie

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Für Clara und all die Menschen, die ich mit meinen Hunden auf einem Teil ihres Weges begleiten darf.

Danksagung
Ich möchte mich auf diesem Wege bei all denen bedanken, die mich in diesem Schaffungsprozess geduldig begleitet und tatkräftig unterstützt haben. Zu nennen sind hier im Besonderen meine sehr geschätzte Kollegin Ann Kennedy-Behr, meine Fachlektorin Reinhild Ferber, unser „guter Geist" Gisela Hauptvogel und meine eigene Familie, die mich oft viele Stunden entbehren musste. Jetzt haben wir wieder Zeit für einander!

Genderaspekt: In diesem Werk werden der Einheitlichkeit halber im Singular die weibliche Form (z.B. „die Therapeutin") und im Plural die männliche Form (z.B. „die Therapeuten") verwendet. Selbstverständlich sind immer beide Geschlechter gemeint.

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

1 Vom Wolf zum Therapeuten

1.1 Kulturgeschichtlicher Überblick

Soweit sich die Geschichte der Menschheit zurückverfolgen lässt, spielen Tiere eine wichtige Rolle in unserem Leben. Seit den Anfängen der Evolution des Menschen waren sie Nahrung und Beute und sind seitdem als Gefährte oder Nutztier nicht mehr aus unserem Leben wegzudenken. Etwa 10 000 Jahre v. Chr. entwickelte sich die Beziehung des Menschen zum Tier vom reinen Jäger-Beute-Nutzungsverhältnis auch zum Haustierverhältnis. Zu dieser Zeit begann die Domestikation vom Wolf zum Haushund (Pohlheim, 2006). Das Sozial- und Schutzverhalten der einzelnen aufgezogenen Wolfswelpen ermöglichte und begünstigte die Integration in die bestehenden Sozialstrukturen der Jäger.

Die sich im weiteren Verlauf bis in die Neuzeit hinein entwickelnde Beziehung von Menschen zu Tieren ist zu komplex, um sie allgemeingültig erklären zu können. Die besondere Tier-Mensch-Beziehung geht auf drei Wurzeln zurück: das Tier als Nahrungsmittellieferant, das Tier als Nutztier und das Tier als Partner und Freund (Reichholf, 2009). An anderer Stelle wird der frühe spirituelle Wert von Tieren, das Anbeten von Gottheiten in Form von Tieren und der Glaube an übernatürliche tierische (Heil)Kräfte erwähnt (Schaefer, 2002; Serpell, 2000).

Zweifellos geht von der Anwesenheit von Tieren für viele Menschen eine große Faszination aus. Sie fesseln unser Interesse, binden unsere Aufmerksamkeit und erwecken ein weites Spektrum an Gefühlen. Diese reichen von beschützend, freundschaftlich und fürsorglich über Machtgefühle bis hin zu Ekel und oftmals auch zu Empfindungen von Unsicherheit und Angst. Welche dieser Gefühle in uns wachgerufen werden, hängt hauptsächlich von der Tierart ab – Insekten und Schlangen rufen andere Gefühle hervor als ein putziges Katzenbaby – und von den in der Vergangenheit gemachten Erfahrungen mit Tieren. Die frühe kindliche Prägung durch Märchen, Kuscheltiere und verniedlichte und vermenschlichte Tierfiguren in Film und Fernsehen spielt hierbei wahrscheinlich auch eine wesentliche Rolle. Diese Erfahrungen prägen unsere Vorstellung von Tieren und bilden damit die emotionale Grundlage für die individuelle Mensch-Tier-Begegnung. Diese Art der Sozialisierung findet vielfach im familiären Umfeld statt, was dazu führt, dass Kinder die Grundeinstellung zu Tieren oftmals direkt von ihren Eltern übernehmen. Gesellschaftlich betrachtet spielen natürlich auch sozioökonomische Aspekte und ethisch-religiöse und somit kulturell geprägte Werte im Umgang mit Tieren eine wesentliche Rolle. Otterstedt (2003c) betont, dass die Haltung der Gesellschaft gegenüber Tieren dabei unter anderem vom ökonomischen Stellenwert eines Tieres bestimmt wird.

Welche Rolle spielen Heimtiere in der gegenwärtigen deutschen Gesellschaft?
Nach Erhebungen des „Industrieverbandes Heimtierbedarf" lebten 2009 in mehr als jedem dritten deutschen Haushalt Tiere (IVH, 2010). Die Zahl der Tiere summiert sich dabei auf über 22 Millionen (Fische nicht mitgezählt). Etwas mehr als ein Viertel der Tierhalter ist über 60 Jahre alt und immerhin 27% der Tierhalter leben in einem Ein-

personenhaushalt. Da die Tendenz, Tiere als Haustiere zu halten, in den letzten Jahren stabil bis steigend war, können wir davon ausgehen, dass Haustiere eine wichtige Rolle im Alltag und in den Sozialbeziehungen von Menschen spielen bzw. zu einem anderen Zeitpunkt ihres Leben spielten. Eine Befragung von 780 Tierhaltern ergab, dass 88 % der Tierhalter überzeugt sind, ihre Heimtiere würden ihnen helfen, Probleme und Belastungen des Alltags zu bewältigen (IVH, 2007b). Eine repräsentative Umfrage des IVH belegt, dass neun von zehn Tierhaltern in Deutschland, auch und besonders im Alter, nicht auf ein Tier verzichten möchten (IVH, 2007a).

Heimtiere sind ein Teil der Familie und spielen eine wichtige Rolle in der Entwicklung von Kindern



Der Hund liegt dabei in Deutschland auf der Beliebtheitsskala hinter Katzen und Kleintieren an dritter Stelle. Historisch gesehen genießt er einen besonderen Stellenwert in der menschlichen Gesellschaft: Gemeinsam mit der Katze ist der Hund das einzige Haustier, dessen Zähmung nicht über den Weg der Gefangenschaft gegangen ist (Pohlheim, 2006). Der Hund ist damit möglicherweise das beste Beispiel für die gelungene Domestizierung einer Tierart. Im Gegensatz zu den meisten namenlosen Nutztieren, die oftmals in Tiergruppen gehalten werden, wird der Hund vom Menschen oftmals als Subjekt mit eigener Individualität und eigenem Namen anerkannt. Begünstigend wirkt sich aus, dass der Hund durch sein ihm angeborenes Rudelverhalten zur Einordnung in hierarchische Familienstrukturen und zur bedingungslosen Unterwerfung fähig ist. Der Hund als unterlegener Sozialpartner wird dabei vom Menschen nicht als Bedrohung für das eigene Machtgefüge wahrgenommen.

Im Laufe der Zeit wandelte sich die Rolle des Hundes vom Nutztier – zum Schutz und für die Jagd – zum Gefährten des Menschen und zum Statussymbol zur Abgrenzung der eigenen sozialen Klasse (Pohlheim, 2006; Röger-Lakenbrink, 2006).

Funde von Tiermumien in Ägypten lassen vermuten, dass Tiere schon 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung den Menschen wertvolle Gefährten waren, auf die sie

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

auch nach dem eigenen Tod nicht verzichten wollten. Dies galt zwar vorrangig für Wohlhabende und Adelige, doch es gibt auch Mumienfunde Nichtadeliger, die gemeinsam mit ihren Haustieren beigesetzt wurden (Williams, 2009).

Während der griechische Philosoph Platon (428/7 v.Chr. – 348/7 v.Chr.) Hund und Mensch noch sehr nahe beieinander sieht, führen die griechische Antike und das spätere Christentum zur klaren Trennung zwischen Mensch und Tier, nämlich zwischen vermeintlicher Vernunft und Instinkt. Mit Beginn der Christianisierung waren nach Ansicht der Bibel, Hunde neben Schweinen und anderen Tieren unrein. Das Animalische im Menschen wurde dem Bösen zugeordnet. Der Umgang mit Tieren wurde u.a. als deutliche Abgrenzung zu anderen Religionen, die eine engere Verbindung zur Natur lebten, genutzt (Pohlheim, 2006).

Um 1900 begann der Mensch den Hund vielfältiger als zuvor einzusetzen. Zum Wächter, Beschützer und Jagdhelfer kam jetzt auch die Rolle des Spielgefährten für Kinder hinzu. Außerdem wurden Hunde in der Bergrettung, im Krieg und Sanitätsdienst eingesetzt. Es erschienen erste Bücher über unterschiedliche Rassen und eine Vielzahl neuer Rassen wurde für den unterschiedlichen Gebrauch gezüchtet (Pohlheim, 2006). Im Dritten Reich wurde der Hund sogar als nationalistisches Symbol vermeintlich typisch deutscher Tugenden instrumentalisiert. So wurde der Deutsche Schäferhund zum Symbol für Mut und Treue erhoben. Im Zweiten Weltkrieg waren weltweit etwa 250.000 Hunde (davon 80% Schäferhunde) sowohl bei den Deutschen als auch ihren Gegnern im Kriegseinsatz (Grimm, 2007).
Wer meint, dass dies alles schließlich schon weit zurückliege, sei an die unsäglichen Einsätze von Deutschen Schäferhunden gegen Townshipbewohner unter dem südafrikanischen Apartheidsregime oder gegen Gefangene des irakischen Gefängnisses Abu-Ghuraib[1] erinnert.



©istockphoto.com/kuzma

Hunde sind nicht in allen Rollen Sympathieträger

1 Ein nackter irakischer Gefangener wird zitternd vor Angst von zwei Schäferhunden bedroht, die US-Militärpolizisten auf ihn loslassen. […] Auf einem anderen Bild, wenig später aufgenommen, ist derselbe Mann zu sehen, Blut läuft an seinem Bein herunter – augenscheinlich die Folge einer Bissverletzung (SPIEGEL-ONLINE, 2004).

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

1.2 Entwicklung der Tiergestützten Therapie

Tiere wurden schon früh – möglicherweise schon im achten Jahrhundert – zur Verbesserung des menschlichen Wohlbefindens eingesetzt (Doepke, 2007). Obwohl diese Einsätze wohl nicht dokumentiert wurden, gibt es Hinweise darauf, dass zum Beispiel Reiten schon im frühen Griechenland zum Erhalt des Lebenswillens unheilbar Erkrankter eingesetzt wurde. Die berühmte Krankenschwester Florence Nightingale erwähnte in ihren „Notes on Nursing" (1860), dass kleine Tiere oftmals heilsame Begleiter für Kranke und im Besonderen für schwere und chronische Fälle seien.

Die frühesten gut dokumentierten Nachweise zum Einsatz von Tieren gab es Ende des 18. Jahrhunderts in einer englischen Einrichtung für Geisteskranke, dem York Retreat. Der Leiter der Einrichtung, William Tuke, setzte Hasen, Möwen, Habichte und Nutzgeflügel ein, um den Klienten ein Gefühl der Freude zu bereiten und Gelegenheiten zum Entwickeln sozialer Empfindungen zu geben (Schaefer, 2002; Serpell, 2000). In Deutschland wurden erste tiergestützte Erfahrungen im 19. Jahrhundert in der Rehabilitation von Epileptikern in Bethel bei Bielefeld gemacht.

Die fortschreitende Entwicklung der Medizin als reduktionistisch-materialistische Naturwissenschaft sowie Erkenntnisse der Hygiene führten zu Beginn des 20. Jahrhunderts bedauerlicherweise zur Verdrängung von Tieren aus therapeutischen Einrichtungen (Serpell, 2000).
Nach dem Ersten Weltkrieg wurden Hunde zwar unter anderem zur Unterstützung von Blinden eingesetzt, im medizinischen Kontext fanden sie jedoch für die nächsten Jahre hauptsächlich Erwähnung in Schriften zu den Themen Zoonosen[2] und Öffentliche Gesundheit.

Als vielseitiger therapeutischer Begleiter wurde der Hund erst relativ spät ab Mitte des 20. Jahrhunderts, wahrgenommen. Veröffentlichungen des New Yorker Kinderpsychologen Levinson riefen erste Fachdiskussionen hervor, in deren Folge sich eine Vielzahl an Ärzten, Therapeuten und Pflegekräfte mit der heilenden Wirkung von Hunden auseinandersetzten und deren Einsatz dokumentierten. Levinson stellte durch Zufall fest, dass die Anwesenheit seines Golden Retrievers „Jingles" sich gravierend auf seine Behandlungserfolge in der Praxis auswirkte. So wird der Fall einer hilfesuchenden Mutter beschrieben, die schon Stunden vor ihrem Behandlungstermin mit ihrem Sohn in der Praxis des Kinderpsychologen erschienen war. Der Junge hatte sich bisher allen Therapien verschlossen und zog sich immer weiter in sich zurück. Als Levinson Mutter und Kind begrüßte, rannte „Jingles" auf das Kind zu und begann, ihn zur Begrüßung abzuschlecken. Der Junge reagierte freundlich und begann den Hund seinerseits zu streicheln. Trotz anfänglicher Skepsis ließ die Mutter es zu, dass sich eine Beziehung zwischen ihrem Sohn und dem Hund entwickelte. In den folgenden Sitzungen kam Levinson zu dem Schluss, dass der Junge durch den Vertrauensaufbau und die Interaktion mit „Jingles" dazu befähigt wurde, ihm als Therapeuten zu vertrauen. Die Brückenfunktion des Hundes ermöglichte es,

2 Krankheiten, die vom Tier auf den Menschen übertragen werden können

dass der Kontakt zwischen Levinson und dem Kind indirekt über das Tier zustande kam (Vernooij & Schneider, 2008). Der anfängliche direkte Kontakt zum Tier wurde in den weiteren Sitzungen durch den teilweise über das Tier entstehenden Kontakt zum Therapeuten erweitert. Der spätere direkte Kontakt zum Arzt konnte dadurch angebahnt werden (siehe auch Kapitel 5). Trotz gemischter Reaktionen aus Fachkreisen veröffentlichte Levinson in den folgenden Jahren eine Vielzahl an Schriften zu diesem Thema (Schaefer, 2002). In seinen Veröffentlichungen ging er so weit, Tiere als „half-way station" auf dem Wege zu emotionalem Wohlbefinden zu beschreiben (Serpell, 2000). Damit ebnete er endgültig den Weg für seriöse Forschung im Bereich der Mensch-Tier-Beziehungen.

Ende der Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts entstand in Amerika ein Zusammenschluss von Wissenschaftlern aus England und den Vereinigten Staaten, die sich zum Ziel setzten, mit der systematischen Erforschung der Auswirkung von Mensch-Tier-Beziehungen die existierenden Vorbehalte gegen Tiere in sozialen Einrichtungen zu entkräften (Doepke, 2007; Röger-Lakenbrink, 2006). 1977 entstand daraus in den USA die „Delta Society" mit ihrem sogenannten „Pet Partner® Program", das in den USA eine Vielzahl von „pet partner teams" zur Zusammenarbeit mit Gesundheitsorganisationen anbietet (Röger-Lakenbrink, 2006). 1980 fand erstmals ein Kongress zu dem Themenkomplex „Human and Companion Animal Bond" in London statt. Seither hat sich der neue Wissenschaftszweig „Mensch-Tier-Beziehung" durch zahlreiche Publikationen und Symposien einen soliden wissenschaftlichen Ruf erworben (Greifenhagen & Buck-Werner, 2007).
Obwohl schon damals vor der Instrumentalisierung von Hunden als therapeutisches Mittel zum Zweck ohne Rücksicht auf deren individuelle Bedürfnisse gewarnt worden ist, wurden Richtlinien und Abkommen zum Schutz von Therapietieren erst viele Jahre später formuliert (Röger-Lakenbrink, 2006). Hier gilt es, die 1990 gegründete „International Association of Human-Animal Interaction Organizations" (IAHAIO), mit Sitz in Washington, als federführend zu erwähnen. Diese Dachorganisation setzt sich unter anderem zum Ziel, Verbände und Individuen zu vernetzen, ein Forum zum Austausch von Ideen zu bieten, Studien zu finanzieren, wissenschaftliche Erkenntnisse zu verbreiten und Entscheidungsträger auf nationalen und internationalen Ebenen über die Vorteile von Mensch-Tier-Interaktionen zu informieren. Sie formulierte auch eine Reihe von Richtlinien zum Einsatz von Tieren und Mindestanforderungen an tierschutzgerechtes Arbeiten (IAHAIO, 2010).

Auch in Deutschland hat sich in den letzten 20 Jahren die Therapie mit Tieren ausgeweitet: So werden Tiere – und im besonderen Hunde – unter anderem in der funktionsbezogenen Behandlung von Menschen mit Behinderungen, in der Förderung und zum Erhalt von Alltagskompetenzen in Senioren- und Pflegeheimen, zur Stärkung von Sozialkompetenzen in Kindergärten und Schulen und als Resozialisierungsmaßnahme im Strafvollzug eingesetzt. In dem Buch „Das Therapiehundeteam" von Röger-Lakenbrink (2006, S. 15-21) werden das Engagement einzelner Personen und das Entstehen organisierter Vereinstätigkeiten im deutschsprachigen Raum umfassend beschrieben.

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright: Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Familien mit behinderten Kindern beobachten oftmals eine ganz innige Beziehung zwischen Hund und Kind



© istockphoto.com / Tomasz Markowski

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass sich einige Verbände und Institute bemühen, aus der wachsenden Anzahl tiergestützter Ausbildungsangebote einheitliche Ausbildungskriterien und Prüfungsrichtlinien zu etablieren, zumal Begriffe wie „Therapiehund" oder „Therapiehundeteam" im europäischen Raum bisher nicht geschützt sind und der Einsatz von Tieren in der Therapie wenig anerkannt und finanziell (noch) kaum oder gar nicht honoriert wird.

Merke

Die Tiergestützte Therapie hat in den Köpfen und den Gesundheitsinstitutionen in Deutschland Einzug gehalten. Leider konnte man sich bisher nicht auf eine einheitliche Begrifflichkeit einigen und im Zuge dessen verbindliche Ausbildungsstandards festlegen. Damit sind der Instrumentalisierung und dem Missbrauch von Tieren leider Tür und Tor geöffnet.
Die Anbieter dieser Therapieform sind oftmals nicht ausreichend in der Konzepterstellung und dem professionellen und zielgerichteten Einsatz ihrer Tiere geschult. Der Mangel an interdisziplinär verwendbaren Dokumentationsformen führt dazu, dass Art und Outcome der tiergestützten Intervention für Außenstehende oftmals nicht nachvollziehbar dargelegt werden können. Auch die wissenschaftliche Begleitung des praktischen Einsatzes mit Therapietieren gibt es bisher noch nicht in ausreichendem Maße.

Im Jahre 2004 wurde erstmals ein europäischer Dachverband, die „European Society for Animal Assisted Therapy" (ESAAT) mit Sitz in Wien gegründet. Laut Homepage sieht die ESAAT ihre Hauptaufgabe in der „Erforschung und Förderung der Tiergestützten Therapie sowie in der Hervorhebung der therapeutischen, pädagogischen und salutogenetischen Wirkung der Mensch-Tier-Beziehung" (ESAAT 2012). Als weiteres Anliegen werden Vereinheitlichung der Ausbildung und Anerkennung der Tiergestützten Therapie als eigenständige Therapieform erwähnt (ESAAT, 2005a). Differenzen unter den Gründungsmitgliedern führten im November 2006 zur Gründung einer eigenständigen internationalen Organisation, die „International Association for Animal Assisted Therapy" (ISAAT) mit Sitz in Zürich. Die ISAAT hebt auf ihrer Homepage unter anderem die Unterschiede der Interventionsformen (Tiergestützte Therapie, Pädagogik und Aktivitäten) hervor und setzt sich zum Ziel, die offizielle Anerkennung dieser Bereiche voranzutreiben und eine Qualitätskontrolle der erbrachten Leistung zu ermöglichen.